

GOTTFRIED MÜHLBACHER

## Die Unternehmerfamilie Feuerlöscher in Prenning

An der L 385, der Übelbacher Landesstraße, befindet sich zwischen Prenning und Waldstein die ÖBB-Bushaltestelle Nr. 30 „Feuerlöscher“. Die jüngeren Bewohner des Übelbachtals kennen kaum noch diesen Namen; ältere Menschen erinnern sich an die Familie Feuerlöscher und ihre Fabrik. Der Verfasser, dessen Bauernhof in der Nähe liegt, kannte die letzte Generation der Familie Feuerlöscher, die Geschwister Lily Feuerlöscher, Eva Mahnert, Anna Neumann und Herbert Feuerlöscher. Auf seinem Schulweg nach Waldstein erlebte er den Betrieb der Pappdeckelfabrik Feuerlöscher, die in der näheren Umgebung des Ortsteiles Prenning, Gemeinde Deutschfeistritz, als Arbeitsplatz und Holzverwerker bedeutend war.

Der Beitrag stützt sich auf den Nachlass und die Familien-Chronik Feuerlöscher,<sup>1</sup> auf Grundbuchsauswertungen, Berichte und Erzählungen früherer Werksarbeiter, Anrainer und eigener Familienangehöriger.

Daniel Feuerlöscher wird am 3. Mai 1843 in Tschaslau/Časlav (nahe Kuttenberg) in Böhmen als achtens von zehn Kindern des Gutspächter-, Grund- und Brauereibesitzerehepaares Moric (1814–1853) und Josefine „Fani“ Feuerlöscher, geb. Kornfeld geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters verarmt die Familie; Daniel Feuerlöscher kommt nach Wien, besucht eine mittlere Schule und wird Buchhalter. Er erhält mehrere kleine Arbeitsstellen in Wien und auf einem Gut bei Pressburg/Bratislava; nachts bereitet er sich auf die „Bankprüfung“ vor. 1869 bekommt er eine Anstellung bei der „Credit-Anstalt Wien“, die er verliert, als die Bank in finanzielle Schwierigkeiten gerät. 1869 lernt er seine spätere Frau kennen, mit der er sich noch in diesem Jahr verlobt.

Er tritt 1870 in die „Wiener Gaseinrichtungs-Gesellschaft Alois Enders & Comp.“ am Kärntnerring Nr. 11 ein. Und wieder betreibt er, vor allem nachts, technische Studien. Im Auftrag dieser Firma beginnt die Zeit seiner zahlreichen Dienstreisen, auf denen er fachliche Anregungen und Aufträge für sich selbst sucht und auch findet, ebenso Kontakte zu Geldgebern. Er kann immer mehr Angebote und Möglichkeiten für seine eigene Unternehmerkarriere nützen, reist von Projekt zu Projekt – gleichzeitig im Auftrag seiner jeweiligen Arbeitgeber und in eigener Sache. Als die Firma Enders in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät, wird

Vorbemerkung

Daniel und  
Auguste  
Feuerlöscher.  
Anfänge und  
Aufstieg der  
Unternehmer-  
familie

<sup>1</sup> FRIEDRICH V. SCHEUER, Familien-Chronik „Die Feuerlöscher“, Fotokopien, Blätter, handschriftlich, Graz 1977; Briefe Daniel Feuerlöschers an seine Frau Auguste, 1848 bis 1932, und Dokumente zur Familiengeschichte im StLA Graz, Abt. Familienarchive als „Familienbuch Scheuer“, A.Z. 12-441-1974; Gästebuch I: „Hausbuch der Familie Feuerlöscher in Prenning bei Übelbach 1898–1937“, Texte und Zeichnungen von Axel Leskoschek, Walter Ritter u. a., 120 Blätter, davon 65 S. beschrieben, Ledereinband, Goldprägung, LMJ Graz, Neue Galerie, Inv. Nr. II/35.652; und Gästebuch II: „Hausbuch der Familie Feuerlöscher in Prenning bei Übelbach 1920–1934“, Texte und Zeichnungen, bes. die Jagd betreffend, von Walter Ritter, Otto Fritsch u. a., 57 Blätter, Kartoneinband, LMJ Graz, Neue Galerie, Inv. Nr. II/35.653.



Abb. 1: Daniel „Dany“ Johann Baptist Feuerlöcher (1843–1909). Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Foto in Privatbesitz, 1903.



Abb. 2 : Auguste Feuerlöcher geb. Halamasek (1849–1932). Repro: Johannes Pötscher, 2007, nach Foto in Privatbesitz.

er kann am 21. Mai 1872 in Frain/Vranov an der Thaya (nahe Hardegg) Auguste Halamasek<sup>2</sup> kirchlich heiraten (Abb. 1 und Abb. 2). Die Äußerungen über die

er als einer der Letzten wegen seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit bei der Gesellschaft nicht gekündigt.

In Briefen klagt er über finanzielle Sorgen und das Arbeitsübermaß. Eine Eheschließung ist vom Einverständnis des Brautvaters abhängig, der ihn wegen seiner jüdischen Abstammung ablehnt; dazu schreibt er am 9. Juni 1871 an seine Braut Auguste Halamasek: „... *die Sache* (sein Übertritt zum Katholizismus) *wird keine Schwierigkeiten haben ... (um) dann sauber, und rein von allen Judenschmutz in die christlichen Arme meiner Frau zu gelangen, um das Grundprinzip meines neu erworbenen Glaubensbekenntnisses zu verwirklichen.*“

1871 wechselt er seine Stellung und tritt in das „Konstruktionsbüro für Anlagen von Gas- und Wasserleitungen – E. A. Malburg“ Wien, Volksgartenstraße Nr. 3 ein, wo er bereits Anfang 1872 zum Direktor aufsteigt. Er gründet 1872 seine erste Firma „Daný Feuerlöcher, Bauunternehmung für Gas- & Wasser-Anlagen“, Kärntnerring Nr. 15.

Der Übertritt zum Katholizismus scheint sich verzögert zu haben, denn am 26. Februar 1872 erwägt er: „... *um weiteres Herumziehen der Pfaffen auszuweichen (könnten wir) eine confessionslose Ehe eingehen, wir hätten dann immer Zeit genug in den Schoß der allein seelig-machenden Kirche zurückzukehren ...*“. Am 13. März 1872 benachrichtigt er seine Braut, „... *dass in einigen Tagen meine Taufe stattfinden wird, ich hoffe also demnächst unsere Vermählung ...*“. Er

<sup>2</sup> Ihre Eltern sind Wilhelmine geb. Bestreimer (1821–1896) und Franz Halamasek in Frain/Thaya (1819–1909); ihr Großvater ist Josef Anton F. J. Halamasek (1787–1872), Amtschreiber, dann Güterdirektor in Teltsch/Telč (nahe Iglau). Familien-Chronik u. mündl. Mitteilungen von Herrn DI Hans v. Scheuer, Graz.

katholische Kirche lassen erkennen, wie Daniel Feuerlöcher mit seinem Übertritt zum Christentum dem Verbot gemischtkonfessioneller Ehen nachkommt als Bedingung für sozialen und ökonomischen Aufstieg.

Bald kauft er seinen zweiten Betrieb, die „Gelbgießerei für Messingarmaturen S. Kelsen“ Wien II, Große Mohrengasse Nr. 3, wo rund 20 Arbeiter beschäftigt sind. Die Kaufsumme begleicht er mit kleinen eigenen Ersparnissen, einem Kredit und der Mitgift seiner Frau. Die erste Familienwohnung ist am Wiener Karlsplatz; seine Frau Auguste führt den Privathaushalt und die Buchhaltung des Betriebes, den er bald wieder verkauft. Am 1. Oktober 1872 wird er Gesellschafter der „Inländischen Gasgesellschaft Wien“.

Am 16. März 1873 wird das erste Kind, der einzige Sohn Sigmund, im neuen Firmen- und Wohnsitz Wien, Kärntnerring Nr. 15 geboren.

Ab 7. September 1873 übernimmt Daniel Feuerlöcher von der „Inländischen Gasgesellschaft Wien“ deren zum Teil fertiges Projekt, nämlich Weiterbau und Betrieb des Gaswerkes Villach, das in Konkurs geraten ist; er muss dafür 25.000 Gulden aufbringen. Dies ist die Chance, Gaswerksunternehmer und leitender Direktor zu werden, was er bisher erfolglos in Znaim und Meran angestrebt hat. Der Kauf- und Gaslieferungsvertrag mit der Stadtgemeinde Villach wird erst am 21. September 1874 abgeschlossen, denn seine Gelbgießerei in Wien hat bis dahin offene Forderungen an das Gaswerk Villach. Daniel Feuerlöcher verkauft seinen gesamten Besitz in Wien und übersiedelt mit der Familie nach Villach, wo er am 19. April 1874 ein Haus kauft. Für die nächsten zehn Jahre bleibt die Familie in Villach.

Am 22. April 1874 gründet Daniel Feuerlöcher gleichzeitig als weiteren Betrieb eine Bauunternehmung für Gas- und Wasseranlagen in Wien. Sein Schwiegervater unterstützt ihn in dieser Zeit mit einer Erbteilsvorauszahlung; dazu bekommt er von der „Kärntnerbank“ in Klagenfurt einen Kredit über 25.000 Gulden. Auf seinen Visitenkarten zwischen 1875 bis 1878 steht „D. J. Feuerlöcher Gaswerks-Besitzer in Villach“ – seine vierte Firma. Daniel und seine Frau Auguste Feuerlöcher sind gemeinsam ab 1. Oktober 1874 Besitzer des Gaswerkes, mit der Verpflichtung es bis 1875 fertigzustellen und bestimmte Strassen der Stadt zu beleuchten. Mit seinem technischen Wissen legt Daniel Feuerlöcher in Villach selbst Hand an, kann das Gaswerk in Betrieb nehmen und den Gaslieferungsauftrag an die Stadtgemeinde erlangen. In die Geschäftsführung wird seine Frau Auguste, die schon beim ersten Betrieb in Wien die Buchhaltung führte, eng eingebunden, als Daniel Feuerlöcher ihr seinen Anteil verkauft. Das geschieht wohl aus finanztechnischen Gründen und um ihre Handlungsfreiheit als seine Geschäftsführerin und nun auch als Eigentümerin während seiner oftmaligen langen Abwesenheit sicherzustellen. Es zeigt aber auch, dass er ihr sehr vertraut; allerdings wünscht er von ihr über alle Details des Geschäftes laufend benachrichtigt zu werden.

Die Situation von Auguste Feuerlöcher ist außergewöhnlich: Ihr Mann geht hohe finanzielle Risiken ein, sodass er 1876, um seine wirtschaftliche Existenz zu retten, gezwungen ist, dauernd zu reisen um Geld zum Unterhalt seiner Familie und für die Liquidität seiner Unternehmungen zu beschaffen. Er versucht Geld zu leihen und durch immer neue Aufträge und Arbeiten Geld zu verdienen. In einem Brief lobt er die Tüchtigkeit seiner Frau als Betriebsführerin; gleichzeitig merkt er an, dass sie ihm bereits eher ein guter Buchhalter als seine Ehefrau zu sein scheint, so geschäftsmässig sachlich seien ihre Berichte. Auguste Feuerlöcher bringt

Erwerb von Betrieben, Betriebsplanungen und -bauten

allerdings in dieser Zeit in Villach nacheinander fünf Mädchen zur Welt: Daniela Franziska „Ella“ 1874, Marianne 1875, Auguste „Gustl“ 1876, Wilhelmine „Willy“ 1877 und Lucia 1878, die als Kind 1885 stirbt. 1875 wird in Villach für die grösser werdende Familie ein eigenes Haus gebaut. 1876 überträgt Daniel Feuerlöcher die Betriebsführung des Gaswerkes Villach seiner Frau,<sup>3</sup> die mit einem Werkmeister das Unternehmen leitet. Sie bezahlt die Arbeiter, sichert die Holzversorgung und muss sogar gelegentlich das Holz selbst vermessen und mit dem Pferdefuhrwerk abholen, wozu sie ihre kleinen Kinder mitnimmt. Als Beispiel für ihre Arbeit sei der Vertrag zur Beleuchtung des städtischen Theaters Villach mit der Stadtgemeinde vom 1. November 1877 genannt; sie muss unter anderem auch Installationsmaterial, Luster und Beleuchtungsträger für das Theater liefern und geschulte Überwachungs- und Instandhaltungsorgane für jede Vorstellung stellen. Ihrem Enkel Friedrich v. Scheuer erzählt 1921 Auguste Feuerlöcher über seinen Großvater: „*der Feuerlöcher war rastlos unterwegs ... (er hat beim) Klagenfurter Bankier Ehrenfels (und) anderen Geldleuten nach Bauaufträgen gesucht und sie abgewickelt, ... nervös und stürmisch ist er dazwischen in Villach aufgetaucht, hat Veranlassungen getroffen, die Kinder geherzt und ist davon gejagt ...*“. Zu seinen Unternehmungen zählen u. a. Wasserleitungsbauten und -planungen in Bleiburg, Meran, Rovereto, Wien, Spittal/Drau, Tarvis, mehrere Gaswerksplanungen und später der Bau von Papierfabriken in Preunning, Süssenberg und Zierberg. Das erste steirische Elektrizitätswerk in Lebring (1903) wurde von Daniel Feuerlöcher geplant und gebaut. Er zählt ohne Zweifel zu den markanten österreichischen Unternehmerpersönlichkeiten der zweiten Hälfte des 19. Jh.s, die die Modernisierung der kommunalen Infrastruktur entscheidend vorwärts getrieben haben.

Die zahlreichen Aufträge für seine immer stärker wachsende Baufirma führen zu Zahlungsschwierigkeiten; dazu treten familiäre Unstimmigkeiten. Daniel Feuerlöcher will ab 1876 aus Villach weggehen und sich in Zwittau/Svitavy selbständig machen, wozu es aber nicht kommt. Über sein rastloses Leben erzählt später seine Witwe Auguste, dass er 1878 das Villacher Gaswerk und die Wiener Baufirma abgeben wollte, um seine Schulden zu bezahlen und mehr Zeit für seine Familie zu haben. Um 1880 betreibt er zusätzlich auch einen Holzhandel zur besseren Versorgung seines Villacher Werkes und kauft ausserdem 1883 den sogenannten Lehengrund mit Stadl in der unteren Vorstadt in Villach, den er wohl als Holzlagerplatz nutzen will.

#### Die Fabrik in Preunning

Allmählich bessert sich die finanzielle Lage. Kurz vor dem Auslaufen des Vertrages mit der Stadtgemeinde Villach beschließt Daniel Feuerlöcher „*in eine neue Heimat, nach Preunning, ins schöne ruhige Übelbachtal ...*“ zu ziehen. Die Familie verkauft das Gaswerk Villach, geht nach Graz und kauft einen Betrieb in Preunning, wo sie drei Werkobjekte zu einer Produktion vereinigen und ein Gewinn bringendes Unternehmen aufbauen kann.

Am 25. August 1884 kauft Daniel Feuerlöcher in Preunning von Wilhelm Ritter von Felbinger ein Grundstück „*samt Fabrik*“ um 6.500 Gulden. Darauf besteht eine Betriebsbewilligung seit 9. Juli 1876 für den früheren Besitzer Johann Hautich zur Erbauung einer Holzstoff- und Deckel-Fabrik an der Stelle eines früheren Zeughammers. Es ist die vgl. Schackenmühle, die 1865 von Josef und Juliana Fellegger an Franz und Theresia Ablasser verkauft wurde; Pächter waren

<sup>3</sup> Familien-Chronik, 343–355.

Ignatz und Franziska Mayer, die den Betrieb 1868 kauften.<sup>4</sup> Das neue Werk heißt nun „*Holzstoff- & Pappendeckel-Fabriken D. J. Feuerlöcher – Preunning bei Peggau*“ mit der Geschäftsadresse Graz, Jakominiplatz Nr. 16. Das Areal umfasst Holzstofffabrik, Sägehütte, Wohngebäude, Stall und Wagenremise, Arbeiterwohnhaus und Waschküche.<sup>5</sup> Die Familie Feuerlöcher beginnt damit, in einer neuen Branche tätig zu sein, denn Holzschleifereien sind ein junger Produktionszweig. Bis zur Mitte des 19. Jh.s wurde Papier aus Leinen beziehungsweise Hadern erzeugt, dann wurden die beim Holzschleifen entstehenden Faserstoffe zur Papier- oder Pappe-Erzeugung genutzt, und immer mehr Holzschleifereien entstanden.<sup>6</sup>

Nach 1884 fasst Daniel Feuerlöcher bis 1904 in mehreren Kauf- und Tauschaktionen, die für ihn bald sein Sohn, der Jurist Dr. Sigmund Feuerlöcher, abwickelt, Liegenschaften und Einzelgrundstücke zu einem großen Fabriksareal zusammen. Zur „*Besitzbereinigung*“ und Arrondierung werden Kaufverträge mit der Gutsverwaltung Waldstein abgeschlossen. 1886 erweitert er die Fabrik durch den Kauf des Bauernhofes vgl. Steinhauser von Katharina Kollegger im Bereich der jetzigen Autobushaltestelle.<sup>7</sup> 1893 kauft er gemeinsam mit seiner Frau Auguste die vgl. Schackenmühle von Cäcilia Stocker<sup>8</sup> und beginnt mit dem Umbau der Mühle in eine Holzstoff-Fabrik.<sup>9</sup> Weitere Tauschobjekte<sup>10</sup> liegen südlich der vgl. Schackenmühle und dienen der Vergrößerung des Betriebsareals; hier stehen 1903 bereits zwei Trockenhütten zum Trocknen der Pappe.<sup>11</sup> 1900 kaufen Daniel und Auguste Feuerlöcher von Andreas Ablasser das oberhalb der Landesstraße im

<sup>4</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 44 (Urb. Nr. 368) „*Holzschleife*“; BP 18 Wohnhaus Preunning Nr. 46, im Jahr 2000: Preunning Nr. 58/Haus Wittmann, früher „*Herrnhaus*“ genannt und Parz. 104 Holzschleife, Preunning Nr. 54, abgetragen bis auf Betonfundamentreste, weiters Parz. 472/1, 472/2, 472/3, 480, 481.

<sup>5</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 10 1/2 (Urb. Nr. 368 1/2) Parz. 473, „*Tarlingwiese*“; zum Namen: vgl. JOSEF VON ZAHN, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893, 65, genannt 1440 *Tarlingleiten* und *Tarlingwiese*, auch *Gehöfte Terling*, bei Steinhaus, genannt.

<sup>6</sup> vgl. VIKTOR THIEL, Geschichte der Papiererzeugung und des Papierhandels in Steiermark. Graz 1926.

<sup>7</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 7 (Urb. Nr. 345) – BP 14 und andere Parz., vom vgl. „*Steinhauser*“ ist nur der steingewölbte Keller des Wohnhauses oberhalb der Straße erhalten, das Stallgebäude unterhalb der Straße wurde zu Wohnungen als Haus Nr. 59 umgebaut.

<sup>8</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 46 (Urb. Nr. 711) – BP 11, Mühle Nr. 48 und Parz. 353/1, 362/2, 362/3 „*Schaueremühle*“ – soll wohl „*Schackenmühle*“ heißen; heute E-Werk von Engelbert Stoni; 1868 bis 1891 Ignaz und Franziska Maier, 1868 von Franz und Theresia Ablasser vgl. Schack gekauft.

<sup>9</sup> 1901: „... *nunmehr eine Holzstofffabrik Nr. 48 ...*“. BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 46.

<sup>10</sup> 1897 Tausch von Grundstücken mit Michael Ablasser vgl. Schack, Preunning Nr. 9, sowie Theresie und Simon Pannold vgl. Jäger, Preunning Nr. 16, BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 46, 1901. – Zuwachs lt. Tauschvertrag vom 30. September 1897: Parz. 354/2 von EZ 10 vgl. Schack; bzw. Abfall lt. Tauschvertrag vom 21. Juni und 12. Juli 1897: Parz. 353/2 an EZ 16 vgl. Jäger; 1901 Zuwachs lt. Tauschvertrag vom 21. Juni und 12. Juli 1897: Parz. 352/2 von EZ 16 vgl. Jäger; 1901 Abfall lt. Tauschvertrag vom 30. September 1897: Parz. 353/3 zu EZ 10 vgl. Schack.

<sup>11</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Preunning, EZ 46, 1903 wird Parz. 354/2 gelöscht; 1903: auf Parz. 352/2 unter BP 94 sind zwei Trockenhütten.





Abb. 3: Papier und Pappdeckelfabrik Prenning mit Villa „Herrenhaus“ und „Oberwerk“ gegen NW, im Hintergrund Ruine(n) und Schloss Waldstein. Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Aquarell in Privatbesitz, um 1900.

Bereich des „Herrenhauses“ gelegene Haus Prenning Nr. 6 mit Grundstücken.<sup>12</sup> 1903 kauft er die Rindenstampfe<sup>13</sup> im Bereich des im Jahre 2000 noch vorhandenen „Papiersaales“, auch Sortiererei genannt. Damit erwirbt er die dritte Wasserkraftanlage in einer Reihe an einem Seitenarm des Übelbaches in einer Gesamtlänge von rund 500 Metern. Die vierte Wasserkraftanlage an diesem „Mühlgang“ ist bei der vlg. Feistermühle, heute Bäckerei Viertler.<sup>14</sup> Daniel Feuerlöcher trägt die Rindenstampfe ab und errichtet das „Mittelwerk“. 1904 rundet er sein Werksareal durch einen weiteren Grundtausch mit Constanzia und Michael Ablasser vlg. Schack ab.<sup>15</sup> Diese Grundstücke liegen westlich der anfangs gekauften alten Holzstofffabrik (Abb. 3).

In dieser Zeit kauft er vermutlich ebenfalls aus der Ablösesumme des Gaswerkes Villach die Papierfabrik Zierberg/Ceršak, muraufwärts von Süssenberg, zwischen

<sup>12</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Prenning, EZ 76 – Bauparz. 17 mit Wohnhaus Nr. 6, später als „Villa“ oder „Schweizerhaus“ der Wohnsitz von Herbert Feuerlöcher; heute Wohnhaus Familie Johann und Maria Straßegger; und Parz. 464, 465, 466, 467/2, 468, 469, 470. Der Besitz wird am 10. Februar 1900 von Michael und Constanzia Ablasser vlg. Schack an deren Sohn Andreas verkauft und vom vlg. Schack EZ 10, KG Prenning abgetrennt; am 14. Dezember 1900 erwirbt Daniel Feuerlöcher von Andreas Ablasser diesen Besitz; 1921 wird die EZ 76 der EZ 7 zugeschrieben.

<sup>13</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Prenning, EZ 61 (Urb. Nr. 346 ad Waldstein) BP 12/2, und Parz. 429/1, „Rindenstampf“. Die Rindenstampfe gehörte von 1867 bis 1893 dem Lederermeister Franz Krumpöck aus Graz. 1905 wird die EZ 61 der EZ 46 zugeschrieben.

<sup>14</sup> „Mühlgang“ wird bis heute der Unterlauf dieses Seitenarmes des Übelbaches genannt.

<sup>15</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Prenning, EZ 7: es werden die Parz. 473, 475, 476/1, 476/2, 479, 482 von EZ 10 zugeschrieben bzw. die Parz. 453, 454/1, 491/2, 454/2 von EZ 7 abgeschrieben und EZ 10 zugeschrieben.

Weitersfeld und Spielfeld. Er baut sie 1889 aus, errichtet ein Flusswehr und einen langen Kanal mit einer Turbinenanlage, verkauft sie aber bald. Daniel Feuerlöcher erwirbt eine weitere Fabrik, nämlich 1888 die Holzstoff- und Pappenfabrik Süssenberg/Sladkagora bei der Bahnstation Weitersfeld, nahe Mureck am rechten Murufer. Sie besteht seit 1873 und beschäftigt 60 Personen, die pro Jahr ca. 930 Tonnen Karton erzeugen; 1895 brennt diese Fabrik aus ungeklärter Ursache ab und wird grösser wieder aufgebaut.<sup>16</sup>

Seine zahlreichen, in schneller Abfolge stattgefundenen Kauf-, Bau- und sonstigen Geschäftstätigkeiten lassen erkennen, wie rastlos er unterwegs ist. Im August 1897 erleidet er seinen ersten Schlaganfall, der ihn aber nicht hindert, gleichzeitig zum geplanten Wiederauf-, und Neubau von Süssenberg ein noch grösseres Projekt zu beginnen:

Er erhält zusammen mit der Firma Siemens & Halske (Wien) im Jahre 1898 die wasserrechtliche Bewilligung für die Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Lebring.<sup>17</sup> Bereits 1892 hat er hier einen Besitz in Rannersdorf Nr. 14 gekauft. Dieses Murkraftwerk, zwischen 1900 und 1902 errichtet, ist eines der ersten Flusskraftwerke der Monarchie. Wegen des hier vorhandenen Gefälles der Mur muß nur ein 1,3 km langer Oberwasserkanal und ein 250 m langer Unterwasserkanal in den Fels gesprengt werden. Das Wasser soll mittels weniger (landschaftsverändernder und teurer) Kunstbauten zur offenen Turbinenkammer gebracht werden, in der 4 Francis-Doppelzwillingturbinen stehen. Beim Bau der Grundschwelle wird ein von Feuerlöcher entwickeltes Verfahren der Unterwasserbetonierung angewendet. Eine weitere Erfindung Feuerlöchers, die sich bewährt, ist die Sicherung der Wasserbauten mit Faschinen. Die elektrotechnische Ausstattung des Kraftwerks Lebring bedeutet einen grossen technischen Fortschritt, denn erstmalig in der Monarchie wird Strom auf 20.000 Volt zur Fernübertragung hochgespannt. Das Krafthaus Lebring Nr. 60 wird vom Architekten Ing. Leo Jeinitz aus Wien geplant.<sup>18</sup> Am 20. November 1905 wird die Betriebskonzession „für Erzeugung und Leitung von Elektrizität zum Zwecke der Beleuchtung, Kraftübertragung und sonstiger gewerblicher Anwendung“ erteilt.<sup>19</sup>

Der Techniker und Praktiker Daniel Feuerlöcher, zugleich auch Kaufmann und Unternehmer, plant, den in Lebring erzeugten Strom nach Graz zu liefern. In Graz wird in dieser Zeit ein Gaswerk errichtet, und der Magistrat entscheidet sich daher gegen die Stromversorgung.<sup>20</sup> Da die Stromleitungen nicht über öffentliche Grundstücke oder Strassen geführt werden dürfen, beliefert Lebring die Randgemeinden und überwiegend die Industriebetriebe im Süden von Graz mit Strom, nämlich Waltendorf, St. Peter, Liebenau, Steinfeld/Puntigam mit den beiden grossen Brau-

<sup>16</sup> Familien-Chronik, 356–372.

<sup>17</sup> Archiv STEG, Graz; MICHAEL SCHMEJA, Abriß Technikgeschichte. In: STEG interner Direktionsbericht; Sonderdruck: Das Elektrizitätswerk Lebring in Steiermark. In: Zs. für Elektrotechnik und Maschinenbau H. 6–8 (1908).

<sup>18</sup> Familien-Chronik, 423–441.

<sup>19</sup> Friedrich v. Scheuer, zwischen 1947 und 1968/72 techn. Direktor beim Ausbau der österreichischen Wasserkraftwerke, bewertet in seiner Familien-Chronik Feuerlöcher das erste Murkraftwerk seines Großvaters als groß für die damalige Zeit und dessen energiewirtschaftlichen Überlegungen als genial.

<sup>20</sup> Möglicherweise haben antisemitische oder persönliche Ressentiments die Entscheidung der Stadtverwaltung mit beeinflusst, denn auch ein von Daniel Feuerlöcher vorgelegter Kanalisierungsplan für die Stadt Graz wird abgelehnt.

Das E-Werk  
Lebring



Abb. 4: „Villa Nirwana“ in Kraljevica, errichtet für Daniel Feuerlöcher, die heute noch (als Kinderheim verwendet?) besteht. Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Foto in Privatbesitz, um 1900.

ereien und der Drahtzug-Fabrik von Felten & Guillaume, und jene südlich bis Leibnitz und Umgebung.

Feuerlöcher betreibt Lebring zuerst allein, aber als sein größtes Projekt in finanzielle Schwierigkeiten gerät, muss er einen Finanzpartner beteiligen. 1902/03 wird die „Vereinigte Elektrizitätswerk Aktiengesellschaft Lebring“ mit Firmensitz Graz, Kaiserfeldgasse Nr. 24 gebildet und das erste Murkraftwerk Lebring kann eröffnet werden: die 31,8 km lange Stromleitung nach Graz geht in Betrieb.

Fast gleichzeitig errichtet Feuerlöcher vor 1900 an der oberen Adria in Kraljevica/Porto Ré, in der Bucht von Bakar (gegenüber der Insel Krk) eine Privatvilla als Sommersitz, die er „Villa Nirwana“ nennt (Abb. 4).

Nach weiteren Schlaganfällen verfasst er am 7. November 1903 eine „*Letzte Willenserklärung als Brief*“ und bestimmt seinen Sohn zum (Gesamt-)Unternehmensleiter; alle ehelichen Kinder sollen jährlich aus dem Unternehmensertrag eine bestimmte Summe erhalten; ein anerkannter außerehelicher Sohn soll vom neuen Familienoberhaupt und Firmenchef versorgt werden.

Die unternehmerischen Aktivitäten von Daniel Feuerlöcher gehen aber weiter. Er kauft in der Gemeinde Übelbach am 11. Oktober 1905 um 20.372 Kronen einen 465 ha grossen Besitz, der aus vier Bauernhöfen besteht.<sup>21</sup>

Im Dezember 1907 und im Jänner 1908 erleidet er weitere Schlaganfälle und muss oftmals im Rollstuhl geführt werden. Krankheit und anhaltende Schwierigkeiten im E-Werk Lebring bewegen ihn wohl zum Rückzug aus der Aktiengesellschaft und 1908 zum Verkauf seiner Anteile an die Grazer Bauunternehmung

<sup>21</sup> BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Neuhof, Gemeinde Übelbach, Kauf von Johann und Genofeva Bromauer der 4 Bauernhöfe EZ 51 vlg. Gollmann, EZ 53 vlg. Adambauer, EZ 69 vlg. Käfer und vlg. Jaklbauer.

Letzte Lebensjahre, Testament und Tod Daniel Feuerlöchers



Abb. 5: Grabdenkmal mit Urne Daniel Feuerlöchers in Prenning. Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Foto in Privatbesitz.

Albin Buss & Co., die in jüdisch-schweizerischem Besitz ist und die Aktienmehrheit erwirbt. Konkrete Planungen oder ein Auftrag für Daniel Feuerlöcher zum Bau des Elektrizitätswerkes Peggau, das zwischen 1906 und 1909 entsteht, sind wegen seines Gesundheitszustandes unwahrscheinlich, wohl aber werden seine Erfahrungen und die „Lehren“ daraus beim Bau von Peggau mit berücksichtigt worden sein. Ab 1910 wird Peggauer Strom nach Graz geführt und im Stahlwerk von Felten & Guillaume mit Strom aus Lebring parallel geschaltet. Die beiden E-Werke fusionieren 1911 mit Schweizer Finanzhilfe zur „Steiermärkischen Elektrizitäts (später Aktien-)Gesellschaft – STEG“.

In seinem Testament, das Daniel Feuerlöcher am 10. September 1908 in Porto Ré verfasst, sorgt er sich um das Wohlergehen aller seiner Kinder, aber die Interessen seines Firmenerben und Nachfolgers will er gewahrt haben. Die Fabrik Süssenberg soll den vier ehelichen Kindern zu gleichen Teilen gehören und nach seinem Tod als (Familien-)Ges.m.b.H. geführt werden; Geschäftsführer auf Lebenszeit soll sein Sohn sein; zum Testamentsvollstrecker wird sein „vertrauter Rechtsfreund“ Dr. Wilhelm von Kaan, der spätere Landeshauptmann der Steiermark, bestimmt.

Am 8. Februar 1909 stirbt Daniel Feuerlöcher im 69. Lebensjahr im Schnellzug Meran–Graz nahe Marburg. Zwei Tage später wird sein Leichnam vor seinem Haus in Graz, Jakominiplatz Nr. 16 eingeseget und dann eingäschert. Oberhalb seines „Herrenhauses“ in Prenning hat er einen Obstgarten anlegen und darinnen ein Familiengrabmal errichten lassen, das seine Urne und später jene von zweien seiner Enkelinnen aufnimmt (Abb. 5).

Die Familienüberlieferung beschreibt ihn als mittelgroß, mit blonden Haaren, rotblondem Bart und blauen Augen; von hoher Intelligenz und technischer Genialität; schöpferisch, rastlos, sprunghaft, jähzornig und herrschsüchtig; organisa-



torisch hoch begabt und großzügig bis verschwenderisch – er finanziert einigen jungen Männern im Übelbachtal ihre Studien und fördert zum Beispiel Karl Morré –, trotz innerer Unstetigkeit konsequent seine Ziele verfolgend, temperamentvoll und leidenschaftlich, zur Maßlosigkeit neigend, seiner Familie und seinen Kindern sehr ergeben, aber keinen Widerspruch duldend. Angeblich ist er Mitglied einer Freimaurerloge in Budapest. Als Ritter „Florian“ ist er Mitglied der (Vereinigung für Geselligkeit, Kunst und Humor) Allschlaraffia in Graz.

Die zweite Generation – Dr. Sigmund und Karoline Feuerlöcher – Besitz- und Betriebsveränderungen

Nach Daniel Feuerlöchers Tod erbt Dr. Sigmund Feuerlöcher in Prenning die Fabrik und die Grundstücke, in Neuhof (Gemeinde Übelbach) den Gutsbesitz. Seine Witwe Auguste erhält das Grazer Haus Zinzendorfsgasse Nr. 6; sie verkauft noch 1909 ihren Hälfte-Anteil am Prenninger Fabiksareal an ihren Sohn und ebenfalls ihren Anteil am Gut in Neuhof. Die Papierfabrik Süßenberg erben zu gleichen Teilen alle vier Kinder. Am 5. Mai 1909 wird sie als „Süßenberger Holzstoff & Pappendeckelfabrik D. J. Feuerlöcher Ges. m. b. H.“ mit Firmensitz Graz, Merangasse Nr. 7 registriert. Geschäftsführer ist Dr. Sigmund Feuerlöcher, Graz, Gesellschafter sind seine Schwestern Daniela „Ella“ v. Scheuer, Thörl bei Aflenz, Auguste „Gusti“ Hertl, Gänserndorf bei Wien (in 2. Ehe verh. Stadler von Wolfersgrün, Wien) und Marianne Fritsch, Enns (Abb. 6).

1913 bestehen in der Habsburger Monarchie 331 Holzschleifereien.<sup>22</sup> Den Geschäftsberichten der größeren Feuerlöcher-Fabrik in Süßenberg sind familiäre, politische und wirtschaftliche Ereignisse bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges zu entnehmen. Ab 1919 liegt diese Fabrik in Jugoslawien; sie wird 1920 von den Geschwistern verkauft. Die kleinere „Prenninger Papier- und Pappendeckelfabrik Daniel J. Feuerlöcher“, mit Firmensitz Graz, Merangasse Nr. 7 erzeugt Holzstoffe, Pappendeckel- und Packpapier. Über die Lokalbahn Peggau–Übelbach hat sie Anschluss zur Südbahnstation Peggau; die Ausstattung von Prenning besteht 1913 aus „... 280 PS, 1 Papiermaschine mit 1.100 mm, 2 Pappmaschinen ...“; jährlich werden 600 Tonnen Packpapier und Patentpapier erzeugt, sowie 400 Tonnen Holzstoff und Holzdeckel. Während des Ersten Weltkrieges hat Prenning

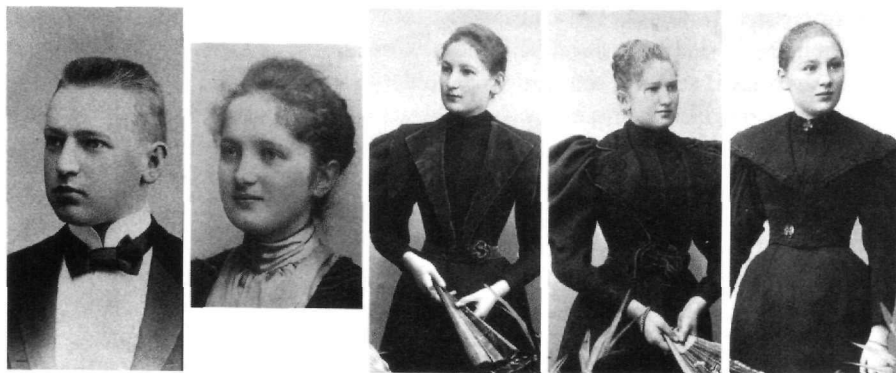


Abb. 6: Die fünf Geschwister Feuerlöcher der zweiten Generation von links: Sigmund, Daniela, Marianne, Auguste, Wilhelmine. (die fünfte Tochter Lucia ist 1885 gest.). Repro bzw. Fotomontage: Johannes Pötscher, 2007, nach Fotos in Privatbesitz.

<sup>22</sup> Vgl. OTTHMAR PICKL, 75 Jahre Papierfabrik Carl Schweizer in Frohnleiten mit einem Überblick über die Papiererzeugung in der Steiermark. Graz 1963.



Abb. 7: Die vier Geschwister Feuerlöcher der dritten Generation von links: Anna geb. 1905; Elisabeth „Lily“ geb. 1904; Eva geb. 1903, darüber Herbert geb. 1907. Repro: Johannes Pötscher, 2005, nach Foto in Privatbesitz.

mit dem Arbeitskräfte- und Rohstoffmangel zu kämpfen; die Geschäftsberichte weisen aber Gewinne aus, denn der große Bedarf an Verpackungsmaterial für Patronen und Sprengmittel der nahen Pulverfabrik wird prompt gedeckt und gut bezahlt. Mit dem Ende des Krieges sinkt die Nachfrage nach Papier und Pappendeckeln. Die Zerschlagung der Monarchie führt zum Zusammenbruch wichtiger Absatzmärkte; frühere Inlandmärkte sind nun im Ausland und neue Grenzziehungen und Kohlenmangel führen zu Einschränkungen im Eisenbahngüterverkehr.

Dr. Sigmund Feuerlöcher besitzt seit dem Verkauf von Süßenberg 1920 noch die Prenninger Pappendeckelfabrik und das große Gut in Neuhof.<sup>23</sup> Seit seinem Jus-Studium in Graz und einer kurzen Tätigkeit als Konzipient bei einem Grazer Rechtsanwalt ist er in die großbürgerliche Grazer Gesellschaft „hineingewachsen“ und mit ihr eng verbunden. Er ist Mitglied des Akademischen Turnvereins (ATV)<sup>24</sup> und verkehrt mit Künstlern, Intellektuellen und Wirtschaftsführern in Kreisen, die seinem Vater verschlossen gewesen waren. Mit seiner als „Schönheit“ geschilderten Frau Karoline „Lily“ geb. Karder aus Graz hat er vier Kinder (Abb. 7).

Die Familie lebt im Sommer vorwiegend in Prenning, im Winter in Graz, Merangasse Nr. 7. Zur Führung des Haushaltes und zur persönlichen Bedienung sind

<sup>23</sup> Es besteht aus den Bauernhöfen vlg. Käfer mit Haus, Stall und 25 Stück Vieh, dem vlg. Adambauer als Försterhaus, dem vlg. Nahold als Holzknechtkeusche und einem Blockhaus im Kleintal.

<sup>24</sup> Das ist bemerkenswert, denn der ATV ist in dieser Zeit dem deutschnationalen (und tendenziell antisemitischen) Spektrum der Studentenverbindungen zuzuordnen.

Dienstboten, Köchin, Chauffeur und Kutscher angestellt und beim Gutsbesitz Jagdpersonal. Nach 1920 werden im Garten in Prenning ein Schwimmbad gebaut und ein Tennisplatz angelegt. Es gibt Lastpferde, Kaleschpferde, ein Reitpferd und für die Kinder den Esel „Ari“; aus Vorarlberg werden Montafoner-Rinder geholt. Dr. Sigmund Feuerlöcher besitzt das erste Auto im Übelbachtal. Der Garten in Prenning mit exotischen Pflanzen und Bäumen ist von einem hohen Zaun umgeben und von Hunden bewacht. Nach Auskunft von Zeitzeugen und Nachbarn lebt die Familie trotz guter Nachbarschaftspflege „in ihrer eigenen Welt“. Es kommen Verwandte, Bekannte und Freunde aus Graz, Wien, „und der ganzen Welt“ als Gäste nach Prenning. Im Nachlass Feuerlöcher kann man die gesellschaftlichen Aktivitäten der Familie bei Festen, Gesprächen und Diskussionen mit Architekten, Wissenschaftlern, Künstlern, Politikern, Sportlern und Wirtschaftsführern finden. Dr. Sigmund Feuerlöcher ist Jäger: Neben seiner Eigenjagd in Neuhof pachtet er mit seinem Grazer Freund Dr. Hajek jahrelang ein etwa 6.000 ha großes Jagdrevier des Stiftes Admont. Es reicht vom Bösenstein und Hengst über die Scheibelalm bis zum Triebenstein und zur Sunk; in Hohentauern stand das geräumige Jagdhaus.

Die dritte  
Generation –  
Ende der  
Prenninger  
Fabrik und  
Aussterben der  
Familie

Die Töchter Eva, Lily und Anna besuchen das Lyzeum in Graz, sie spielen Tennis und sind Mitglieder im GAK; ihr Bruder Herbert maturiert in Horn. Der gehobene Lebensstil der Familie kostet viel Geld, das nach dem Ende des Ersten Weltkrieges auch noch vorhanden ist. Seit dem wirtschaftlichen Niedergang der Papierbranche und damit auch der Prenninger Fabrik lebt die Familie „über die Verhältnisse“. Die wirtschaftliche Lage der Holzstoff- und Pappdeckelfabriken verschlechtert sich ab 1925 wegen der Erhöhung der Einfuhrzölle in den Nachfolgestaaten der Monarchie; ab Herbst 1926 drängen die skandinavischen Länder auf den Markt. Die Produktpreise werden gedrückt, während der Holzpreis wegen der Exportfreigabe um 30 Prozent steigt. Die Fabrik Feuerlöcher bilanziert mit Verlust. Dr. Sigmund Feuerlöcher will gegensteuern, indem er durch Erneuerung und Verbesserung der Anlagen die Erzeugung zu „rationalisieren“ versucht. Er tauscht mehrere Grundstücke zum Zwecke eines Umbaus,<sup>25</sup> 1928 wird das „Herrenhaus“ ausgebaut und das Grazer Fabriksbüro dorthin verlegt.

1929 wird das „Oberwerk“, am Ende des Fluders beim Herrenhaus, das Daniel Feuerlöcher als erstes Objekt gekauft und mit einer Fallschachturturbine ausgerüstet hat, bestehend aus 1 Schleifer, 1 Holländer und 1 Papier-Maschine, vom Mühlgang bis zum ca. 120 Meter entfernten „Mittelwerk“ abgetragen. Bei diesem – der ehemaligen Rindenstampfe – wird ein neues Heizhaus mit einem hohen runden, gemauerten Schornstein errichtet. Hier befinden sich der Holzplatz mit Kreissäge und Spaltmaschine, Dämpferei, Sortiererei, Tischlerei und Schlosserei; mechanisch wird ein Wasserrad angetrieben; auch die zentrale Lichtmaschine befindet sich hier; 1929 werden auch die zwei dreigeschoßigen Trockenhallen mit 720 m<sup>2</sup> bzw. 576 m<sup>2</sup> gebaut; nahe dabei ist die Packerei. Vom „Mittelwerk“ führt der Mühlgang ca. 150 bis 180 Meter zum „Unterwerk“.

<sup>25</sup> Mit den Nachbarn Karl und Franziska Miska vgl. Hans im Winkel, BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Prenning, Tauschvertrag zwischen EZ 46 bzw. EZ 2, und mit der Familie Prietl vgl. Steindl, BG Frohnleiten, Grundbuch, KG Prenning, Tauschvertrag zwischen EZ 46 bzw. EZ 8.

Beim „Unterwerk“, der früheren vlg. Schackenmühle, befanden sich vorher 1 Schleifer, 1 Holländer, 1 Filamentpapier- und Pappenmaschine; nun wird die alte Turbine durch eine neue Voith-Franciszwillingsturbine ersetzt; ein Hochleistungsschleifer, zwei neue Pappen- und eine neue Papiermaschine werden eingebaut.

Alle Anlagenteile und die beiden dreigeschoßigen Trockenhallen sind durch Schmalspurgeleise mit fixen Drehplatten zu den Quersträngen verbunden; der Materialtransport erfolgt mit handgeschobenen Plateau-Rollwägelchen, bis er im Zuge der Rationalisierung durch Pferdezug abgelöst wird. Als weiterer Modernisierungsschritt wird die 400 Meter lange Holzrohrdruckleitung mit einem Durchmesser von 1,5 m für den Betrieb der neuen Turbine gebaut; sie ist 450 m lang und die erste dieser Art in Österreich; vom Fluterfallschacht oberhalb des Herrenhauses bis zum Unterwerk werden alle Einzelantriebe mit Drehstrom versorgt. Rohstoffe für die Fabrik sind Fichten und Lärche. Das neue Produktionsprogramm umfasst dünnes Filament-Packpapier und Braunpappe in Bogen zu 70 x 100 cm, je 50–120/140 Bogen in 25 kg Packen Gewicht. Für alle Investitionen sind hohe Kredite erforderlich, die nicht zurückgezahlt werden können. 1930 decken die Erlöse aus der Holzstoffproduktion nicht mehr die Kosten für den Holzkauf, weshalb es 1932 zum Ausgleich kommt.

Dr. Sigmund Feuerlöcher stirbt am 24. Oktober 1932 an Magenkrebs, ein halbes Jahr nach dem Tod seiner Mutter Auguste; beide sind im Familiengrab am Kirchberg von Deutschfeistritz bestattet. Seine Kinder Elisabeth „Lily“ und Herbert erben Prenning, seine Witwe Karoline das Grazer Haus Merangasse Nr. 7, wo sie von nun an lebt.

Ab 17. März 1933 wird die Fabrik als „Offene Handelsgesellschaft“ mit den Gesellschaftern Herbert und Lily geführt; Kommanditisten sind Eva und Anna. Die Erben verkaufen 1936 den grossen Gutsbesitz in Neuhof.

Die dritte Generation der Familie Feuerlöcher in Prenning „verarmt wirtschaftlich“ – und verändert sich „ideologisch“. Die Kinder des Fabriksbesitzers sind „bürgerlich“ aufgewachsen, aber in Prenning versammeln sie vor 1938 linksintellektuelle Freunde, die zeitweise auch hier leben. Zum Prenninger Kreis gehören, soweit zu eruieren ist:

- Der Maler, Chemiker, Künstler Ferdinand Bilger (1903–1969).
- Der Kabarettist, Regisseur, Schauspieler, Theaterleiter Karl Drews (geb. 1901 in Triest), 1941 verhaftet, 1942 als kommunistischer Widerstandskämpfer wegen Hochverrates zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- Der Architekt Herbert Eichholzer (geb. 1903), österreichischer Staatspreisträger, Freund von Anna Neumann-Feuerlöcher; als kommunistischer Widerstandskämpfer 1943 hingerichtet.
- Die „Seele“ dieser Gruppe sind Otto und Ernst Fischer, gebildet, theoretisch-ideologisch geschult, gewandte Redner und Diskutierer. Der Schriftsteller Ernst Fischer (geb. 1899) ist 1945 für die KPÖ Staatssekretär; bis 1959 Abgeordneter zum Nationalrat; er stirbt 1972 im Haus Feuerlöcher in Prenning.
- Der Zeichner Otto Fritsch.
- Der Jurist, Maler, Grafiker, Kunstkritiker Axel Leskoschek (1889–1976), Freund von Elisabeth „Lily“ Feuerlöcher.
- Die Architektin Ines Victoria Maier aus Chile.
- Der Jurist, Publizist, Redakteur der Zeitung „Arbeiterwille“ Kurt Neumann, bis 1938 mit Anna Feuerlöcher verheiratet.

- Der Bildhauer Walter Ritter (1907–1986).
- Die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000), studiert als erste Frau in Österreich Architektur.
- Die Architektin Anna-Lülja Simidoff-Praun (1906–2004), studiert als erste Frau in Graz Architektur.

Beim Einmarsch der Hitlertruppen in Österreich am 12. März 1938 flieht Herbert Feuerlöcher nach einer Vorwarnung mit seiner damaligen Freundin – einer amerikanischen Schauspielerin – zur christlichsozial eingestellten, aber stets toleranten und gastfreundlichen Bauernfamilie Rosina und Sebastian Hörzer vlg. Greitner, Himberg Nr. 17. Sie gewährt beiden Unterschlupf und Verpflegung im Heustadl.<sup>26</sup> Bald darauf begleitet der auf diesem Bauernhof wohnende und in der Pappenfabrik arbeitende Anton Harrer die Schauspielerin nach Kärnten, von wo sie nach Italien flieht. Herbert Feuerlöcher schlägt sich allein nach Italien durch, kommt aber bald nach Prenning zurück; von hier fährt er als „offizieller“ Exportbeauftragter der Pappendeckelfabrik in die Türkei; dort trifft er Prenninger Freunde wie Herbert Eichholzer, der beim Architekten Clemens Holzmeister arbeitet. Später zieht Herbert Feuerlöcher nach Palästina und Ägypten weiter, wo er in seinem Beruf als Papiermacher arbeiten kann. Er kehrt 1946 nach Prenning zurück. Seine Schwestern sind zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht in Prenning, als Deutschfeistritzer Nazis in diesen Tagen hier eine Hausdurchsuchung unternehmen. Nach den ersten turbulenten Tagen kommen sie zurück. Elisabeth „Lily“ bemüht sich um die Fabrik, deren Produktion mit Kriegsbeginn eingestellt werden muss. Die Creditanstalt betreibt als Hauptgläubiger die Zwangsveräußerung des Unternehmens und Grundbesitzes, was Elisabeth „Lily“ Feuerlöcher verzögern und abwenden kann, indem sie die Fabrikanlage an die Grazer Firmen Humanic und Steyr-Daimler-Puch vermietet. Sie dienen als Ausweichmagazine dieser Grazer Betriebe wegen der zunehmenden Bombengefahr in Graz. Ein Zeitzeuge<sup>27</sup> berichtet, dass die beiden großen, dreigeschoßigen Pappendeckeltrockenhallen bei Feuerlöcher „*abgedichtet gewesen sind*“, um der Unterbringung von Fremdarbeitern, vielleicht auch KZ-Gefangenen zu dienen (Abb. 8).

Angeblich sind mehrere hundert Personen hier bewacht untergebracht, die unter Bewaffnung zur nahen Landesbahnstation geführt werden. Ein Teil von ihnen muss mit der Landesbahn nach Peggau fahren, zum dortigen Rüstungsbetrieb unter Tag in der Peggauer Wand, ebenfalls ein Teilbetrieb von Steyr-Daimler-Puch. Der andere Teil der in den Trockenhallen untergebrachten Menschen marschiert unter Aufsicht zum 2 km entfernten Rüstungsbetrieb in Waldstein, der in Baracken untergebracht ist; die Fabrik Steyr-Daimler-Puch führt in Waldstein zwischen der Landesbahnhaltestelle und dem Hinkelwald einen Rüstungsbetrieb für Panzerteile. Mit zunehmender Kriegsdauer werden immer mehr Fremdarbeiter eingesetzt. Die Verpflegung für diese Menschen wird in der südlichen Trockenhalle in Prenning gekocht, weshalb diese heute noch mehrere Kamine aufweist, und mittels Pferdefuhrwerk nach Waldstein gebracht.

<sup>26</sup> Mündliche Mitteilung von Frau Rosa Hörzer.

<sup>27</sup> Mündliche Mitteilung von Herrn Josef Palzer.

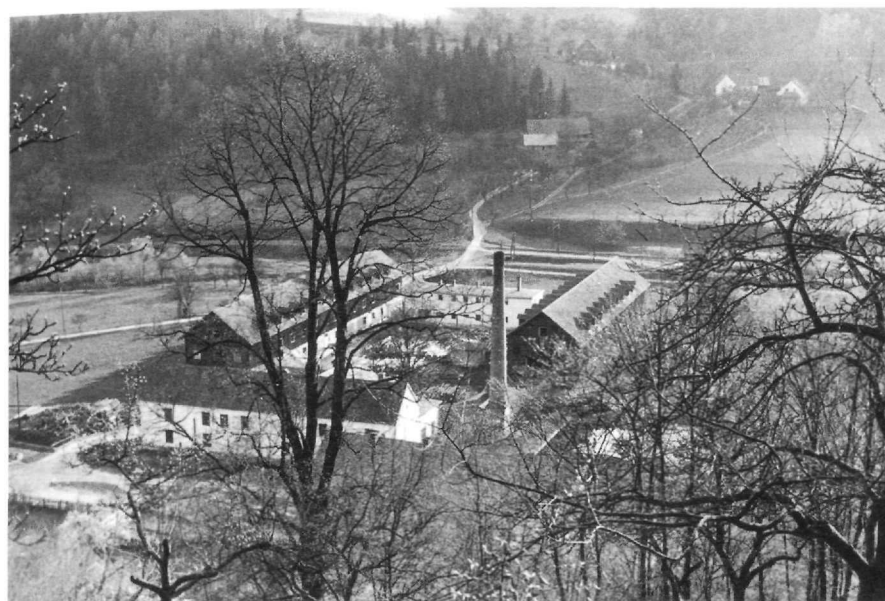


Abb. 8: „Mittelwerk“ der Pappfabrik, während des Zweiten Weltkrieges „Lager Prenning“, Blick gegen Süden; Sortierhalle im Vordergrund, östliche und westliche (heute nicht mehr bestehende) Trockenhalle, dahinter Arbeiterwohnhaus Nr. 62. Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Foto in Privatbesitz, um 1950.

Von ihren ideellen und politischen Grundsätzen lassen sich die Schwestern Feuerlöcher trotz nationalsozialistischen Drucks nicht abbringen. Sie haben den Mut, unter eigener Lebensgefahr im Untergrund Kontakt mit ihren Freunden, soweit diese nicht im Ausland sind, zu halten. Anna Feuerlöcher, geschiedene Neumann (Abb. 9) ist mit dem Architekten Herbert Eichholzer befreundet und trifft ihn nach seiner Rückkehr aus der Türkei 1940;<sup>28</sup> wegen dieser Kontakte mit ihm und seiner Gruppe wird sie im Februar 1941 verhaftet.

Sie wird zusammen mit Johann Jantscher, Josef Franz und Siegfried Ragger, alle in Übelbach wohnhaft, der Vorbereitung zum Hochverrat bezichtigt und angeklagt. Anna Neumann soll Herbert Eichholzer aufmerksam gemacht haben, daß der Bahnhelfer Johann Jantscher vermutlich zur Mitarbeit bei der verbotenen Kommunistischen Partei bereit sei. Herbert Eichholzer soll daraufhin seinen Freund Karl Drews zu Jantscher geschickt haben, damit dieser in Übelbach eine kommunistische Zelle gründen solle. Jantscher kontaktiert angeblich Josef Franz und Siegfried Ragger und soll mit diesen öfter politische Gespräche im Sinne des Aufbaues einer kommunistischen Zelle geführt haben. Dabei soll Jantscher kommunistische Flugschriften verteilt und Partei-Mitgliedsbeiträge kassiert haben. Anna Neumann wird vor allem vorgeworfen, an geheimen Treffen und Beratungen auf höherer Ebene über die Organisation einer kommunistischen Partei im Unter-

<sup>28</sup> Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien): Todesurteil 2. September 1942 für den Grazer Widerstandskämpfer Herbert Eichholzer; Anklageschrift; Rechtsanwaltsnotiz 1943.





Abb. 9: Anna Neumann geb. Feuerlöcher (1905–1977) als Widerstandskämpferin 1942 verurteilt; nach dem Untersuchungsgefängnis Graz in der Frauenstrafanstalt Aichach/Bayern; dort von den Amerikanern befreit; entlassen am 12. Juni 1945. Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Foto in Privatbesitz.

Die allgemeine Mangelsituation nach dem Zweiten Weltkrieg bringt für die Pappendeckel-Fabrikation positive Betriebsergebnisse, denn die Arbeitskräfte sind billig und jedes Stück Pappendeckel wird benötigt. Die Prenninger Fabrik verkauft „ausserhalb des Kartells“, also ohne interne Branchenabsprache, und kann sich ungefähr 15 Jahre lang bis in die 60er Jahre behaupten. Es können wohl die Schulden abgetragen werden, aber neue Investitionen außer einem neuen Kessel zum Dämpfen des Holzes sind nicht möglich. Und bald steigen die Kosten für Holz, Löhne und Transporte schneller als die Verkaufserlöse. Der Belegschaftsstand schwankt; gewöhnlich arbeiten in Prenning 23 bis 30 Menschen: 1 Werkmeister, 9 Mann für Schleifer und 2 Pappendeckelmaschinen im Drei-Schichten-Betrieb, 1 Heizer/Schlosser, 3 Holzputzer als Transportierer für die Manipulation des Holzes zum und vom Dampfkessel, 1 Schlosser, 1 Tischler/Zimmerer, 1 Packer, 6 bis 8 Frauen – darunter 4 Frauen als „Aufhängerinnen“ in den Trockenhallen.

In der Betriebsführung durch die Geschwister Feuerlöcher kommt es zunehmend zu Meinungsverschiedenheiten. Ihre Fabrik arbeitet hauptsächlich für den Export, nach Italien, in die Levante und in die Türkei. Mit 1. Jänner 1957 erfolgt die Umwandlung der OHG (Offene Handelsgesellschaft) in eine KG (Kommandit Gesellschaft). Nach dem Tode ihrer 1960 verstorbenen Mutter Karoline

<sup>29</sup> Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien): Urteil des 7. Senats des VGH, OLG Wien (in Graz), 24. August 1942, wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

<sup>30</sup> Gefangenenbuchnummer Aichach, Z. 730/42.

grund in Graz teilgenommen zu haben. Die in Graz am 27. August 1942 verkündeten Urteile<sup>29</sup> lauten für Johann Jantscher und Anna Neumann auf je 6 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust; für Josef Franz und Siegfried Ragger je 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust. Anna Neumann kommt nach eineinhalb Jahren Untersuchungshaft in Graz und ihrer Verurteilung in das Frauengefängnis Aichach/Bayern<sup>30</sup> und wird von dort nach der Befreiung durch die Amerikaner am 12. Juni 1945 entlassen. Sie kommt krank, unterernährt und stark gealtert nach Prenning zurück. Für ihre unschuldig wegen ihrer politischen Tätigkeit erlittene Kerkerhaft wird sie vom österreichischen Staat finanziell entschädigt und kauft einen Lastwagen. Mit diesem Lastwagen fährt sie einige Jahre lang vor allem Transporte für die ab 1946 wieder in Betrieb gegangene Pappendeckelfabrik.



Abb. 10: Schuhstepperei der Firma Humanic von 1967 bis 1974 in der Sortierhalle des früheren „Mittelwerks“ mit der Leiterin Frau Johanna Ruprecht. Repro: Johannes Pötscher, 2000, nach Foto in Privatbesitz, 1968.

„Lily“ Feuerlöcher geb. Karder, die kein Testament hinterläßt, erben die vier Kinder je ein Viertel ihres Nachlasses.

Ihre Fabrik in Prenning kann trotz aller Bemühungen mit dem technischen Fortschritt nicht Schritt halten und wird am 1. Oktober 1966 stillgelegt. Am 29. Mai 1967 treten die Schwestern Lily, Eva und Anna aus der KG aus.

Ab 1967 ist die Sortierhalle beim „Mittelwerk“ an die Firma Humanic verpachtet, die hier eine Schuhstepperei einrichtet (Abb. 10), in der bis zu 30 Frauen in der Schuhoberleiterzeugung tätig sind.<sup>31</sup>

Am 26. Februar 1968 wird der Realbesitz geteilt: Eva und Anna bekommen je einen 5/16-Anteil, Lily und Herbert je einen 3/16-Anteil; Herbert Feuerlöcher erhält mit seiner Frau Charlotte „Lotte“ geb. Kohlrausch das „Villa“ genannte zweite Familienhaus nördlich der Landesstrasse, das er seit 1946 bewohnt, sowie den angrenzenden Wald. Während seiner letzten acht Lebensjahre widmet er sich besonders der Jagd; Herbert Feuerlöcher stirbt 1976; seine Frau Charlotte stirbt 1994; die Schwestern bekommen das „Herrenhaus“ genannte erste Familienhaus südlich der Landesstrasse und die angrenzenden Gebäude wie das Reiterhaus, das Arbeiterwohnhaus Prenning Nr. 59, Wagenschuppen, Gärten und landwirtschaftliche Flächen, sowie den Wald am Himberg.

Die Holzschleiferei und die Pappendeckelmaschinen werden demontiert, ein Stromgenerator für ein E-Werk wird an die verbleibende Turbine angeschlossen und 1968 wird die nördliche Trockenhalle abgetragen. In der südlichen Trockenhalle, der „Kartonage“, arbeiten mit zugekauftem Karton zwei Frauen in der Papp- Erzeugung noch fast zwei Jahre.

<sup>31</sup> Mündliche Mitteilung von Frau Johanna Ruprecht.



Abb. 11: Baurat h. c. Dr. h. c. DI Friedrich „Fritz“ v. Scheuer (1906–1984), Enkel von Daniel Feuerlöcher, wohnt als Student bei seiner Großmutter Auguste Feuerlöcher in Graz, Zinzendorfsgasse 6; notiert ihre Berichte in Tagebuchform; seit 1958 intensive Familienforschungen; bis 1971 Gen.-Dir. der Maschinenfabrik Andritz, bearbeitet ab 1971 in Preunning die Korrespondenz seiner Großeltern; dann Seniorenstudent der Geschichte an der Universität Graz. Repr.: Johannes Pötscher, 2007, nach Foto in Privatbesitz, 1956.

Laut Handelsregister Graz wird mit 14. September 1971 die Firma gelöscht. In diesem Jahr werden die Anlagen an die Humanic Schuh AG Graz verkauft – Hans Meyer-Rieckh ist ein Schwager von Herbert Feuerlöcher. Dazu gehören das E-Werk, das frühere „Unterwerk“, die beiden Trockenhallen, das Arbeiterwohnhaus Preunning Nr. 62 und der Sortiersaal mit Heizhaus; die Schuhstepperei wird 1974 aufgegeben.

Zu Beschäftigtenstand und Produktion der „Preunninger Papier- und Pappendeckelfabrik D. J. Feuerlöcher K.G.“ zwischen 1934 und 1966 sind einige Angaben erhalten: 1937 werden bei einem Beschäftigtenstand von 13 Arbeitern 491 Tonnen Holzpappe braun erzeugt, den höchsten Beschäftigtenstand zwischen 1934 und 1966 weist das Jahr 1951 mit 36 aus. Die höchste Produktionsziffer wird 1955 mit 895 Tonnen Holzpappe braun erreicht.

Im Jahre 1979 zieht der aus Judenburg stammende akademische Maler Fritz Panzer mit seiner Familie in die südliche Trockenhalle ein und adaptiert sie zu Atelier und Wohnung. Für Fritz Panzer ist Preunning lange Zeit Lebensmittelpunkt; 1996 erwirbt er von der Firma Humanic die Trockenhalle samt Sortiersaal und Heizhaus. Der Elektroinstallationsunternehmer Engelbert Stoni, der in der Nachbarschaft aufgewachsen ist und auch dort wohnt, kauft 1982 das E-Werk samt Rohrleitung und Fluteranlage. Nach einer Überschwemmung durch den Übelbach



Abb. 12: Margarete „Greta“ v. Scheuer (1900–1988), geschieden von HR ao. Univ.-Prof. Dr. Karl v. Garzarolli-Thurnlack, Museumsdirektor; Enkelin von Daniel Feuerlöcher, Schriftstellerin, 1979 Literaturpreisträgerin des Landes Steiermark. Repr.: Johannes Pötscher, 2007, nach Foto in Privatbesitz.

erneuert er den Wassereinfang und ersetzt nach 1986 die alte Holzrohrleitung durch eine Kunststoffrohrleitung.

Die Schwestern Eva Mahnert (geschieden von Univ.-Prof. Dr. Alfons Mahnert, Graz) und Anna Neumann (geschieden von Kurt Neumann) sterben 1976 und 1977; die letzte Schwester Elisabeth „Lily“ Feuerlöcher, die der Verfasser mehrmals treffen konnte, stirbt vereinsamt mit 91 Jahren im Jahre 1995. Alle Geschwister Feuerlöcher sind kinderlos geblieben. Das frühere Fabriksgelände ist heute in mehrere Besitzeinheiten weiter aufgesplittert.

Ein Enkel Daniel Feuerlöchers, Friedrich v. Scheuer (Abb. 11) bearbeitet bis 1974 in mehreren Fassungen die „Familien-Chronik Feuerlöcher“; seine Schwester, die Schriftstellerin Margarete v. Scheuer (Abb. 12) ist 1979 Literaturpreisträgerin des Landes Steiermark.

Der Beitrag ist eine von Frau WILMA SCHMIDT-HÖGL bearbeitete Fassung der im Begleitheft zur Ausstellung 2000 „Das Übelbachtal“ des Vereines Museum Sensenwerk Deutschfeistritz publizierten Abhandlung „Bei Feuerlöcher“.

Besonderer Dank für ihre Hilfe gilt:

Herrn DI Johann v. Scheuer, Graz, für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in Quellen zur Familiengeschichte, insbesondere sein Privatexemplar „Die Feuerlöcher“, verfasst von seinem Vater, das umfangreicher ist als die Preunninger Fassung; außerdem für die Zuordnung und Bestimmung von Familienfotos.

Frau Bettina Wittmann, im Jahr 2000 Besitzerin des „Herrenhauses“ Preunning Nr. 58, für die Einsichtnahme in das Preunninger Manuskript Friedrich v. Scheuers und in den Nachlass Feuerlöcher, bestehend aus Dokumenten, Fotos und Bildern.

Für mündliche und schriftliche Mitteilungen und für die Überlassung von Bildmaterial:

Franz Ablasser vlg. Schack, Preunning; Altbauer und Nachbar.

Maria Cäsar; Obfrau der Vereinigung politisch Verfolgter in Steiermark.

Anni Edelsbacher, Preunning 62; 1968 bis 1970 in der Kartonerzeugung, 1979 bis 1981 als E-Werks Aufsicht tätig; ihr Vater Peter Edelsbacher war langjähriger Werkmeister und die „rechte Hand der Fabrik“.

Elisabeth „Lily“ Feuerlöcher († 1995).

Dr. Elfriede Geschwinder, Graz; Mithäftling von Anna Neumann.

Mag. Dr. Heimo Halbrainer, Graz.

Anton Harrer, früher Himberg 17; vor dem 2. Weltkrieg bei Feuerlöcher tätig, nach Kriegsgefangenschaft 1949 bis zur Stilllegung 1966 als Heizkesselwärter zuständig für das Dämpfen von Holz.

Michael Haselbacher, Preunning 84; einige Jahre Fabriksarbeiter.

Rosa Hörzner, Deutschfeistritz 373; Tochter am Hof vlg. Greitner, Himberg 17.

Johann Jantscher, BG Frohnleiten, Grundbuchsamt.

Dr. Gisind Jeitler-Hofmann, Graz; VERBUND-Austrian Thermal Power GmbH u. CoKG.

Dr. Elisabeth Klamper, Dokumentationsarchiv des Österr. Widerstandes, Wien.

Josef Kniepeiß, Himberg 4; 1951 bis 1966 Werksschlosser und zeitweise Betriebsratsobmann, bis 1967 Nähmaschinenwärter in der Schuhstepperei Humanic im ehem. Papiersaal.

Vinzenz Mühlbacher, Himberg 14 († 1973), Vater des Verfassers, 1929 Bauarbeiter beim Werksumbau, kurze Zeit Werksarbeiter. 1931 bis 1973 Bauer, persönlich bekannt mit Herbert Feuerlöcher.

Josef Palzer, Preunning 8; Altbauer und Nachbar.

Friedrich Panzer, Preunning – Berlin – Wien; akad. Maler, bildender Künstler, seit 1979 Atelier und Wohnsitz in der „südlichen Trockenhalle“.

Hubert Ranzenbacher, Deutschfeistritz 285; 1953 bis 1966 Werkstischler.

Johanna Ruprecht, Deutschfeistritz 230; geb in Süßenberg, vor 1938 ein halbes Jahr in Prenning beschäftigt, 1967 bis 1970 Leiterin der Schuhstepperei der Firma Humanic.  
DI Michael Schmeja, Graz; Direktor der STEG i. R.  
Engelbert Stoni, Prenning 69; seit 1982 Eigentümer des E-Werkes; sein Vater war Werkzimmerer und Betriebsrat.  
Friedrich Wallner vlg. Weigl, Adriach 65 († 1988); Bauer, bis um 1936 Werksarbeiter und Betriebsrat.

Anschrift des Verfassers:

Gottfried Mühlbacher, Nebenerwerbslandwirt, Schulbus- und Taxiunternehmer,  
Himberg 14, 8121 Deutschfeistritz.